



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Heute zum Glauben einladen

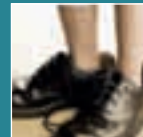
von leben. glauben. handeln.
Wegen



Gericht oder
Gnade beim
Endgericht?
S. 6



Wie finden
Erwachsene
zum Glauben?
S. 10



Warum
eigentlich
Glaubenskunde?
S. 18

Zum Glauben einladen

editorial

Umfragen belegen, dass fast jeder Mensch glaubt. Die Glaubensinhalte sind jedoch vielschichtiger geworden. Nur sehr wenige Menschen sagen von sich, dass sie an absolut gar nichts glauben. Menschen von heute sind nachgewiesen religiös und suchen Orientierung in einer immer komplexeren und schnelllebigeren Welt. Auch der Glaube an ein höheres Wesen ist weit verbreitet, jedoch Gott als ein persönliches Gegenüber wahrzunehmen, das ist vielen fremd.

Was bedeutet glauben?

Der Glaube, von dem die Bibel spricht, ist zum einen als Antwort des Menschen auf Gottes Anruf zu verstehen, der das Herz des Menschen ganz direkt und tief berühren will. Hinzu kommt die Seite des Vertrauens, indem der Mensch das Wahre, das Feste, Zuverlässige, die Treue Gottes erkennt und bereit ist, sein Leben Gott anzuvertrauen, sich allein auf ihn zu verlassen. Der Glaube erfasst dann die ganze Lebensführung und kann zur treuen Nachfolge werden, „von ganzem Herzen, von ganzer Seele“. Es geht also zunächst nicht um Glaubenssätze, die umgesetzt werden, sondern Glaube ist vielmehr personal; es geht um ein persönliches Verhältnis, um eine lebendige Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Doch wie kommen Menschen dazu, an einen Gott zu glauben, dessen Leidenschaft wir Menschen sind?

Eine Legende erzählt: Als Christus zum Himmel aufgefahren war, fragten ihn die Engel, wie es denn nun mit seinem Reich auf der Erde weitergehen solle. „Ich habe meine Jünger auf Erden“, antwortete Christus. Aber die Engel sahen, wie unbedeutend, wie schwach und verzagt die Jünger waren und fragten erschrocken: „Herr, hast du wirklich keinen besseren Plan?“ Und Christus entgegnete: „Nein, einen anderen Plan habe ich nicht.“

Die Welt entwickelt und verändert sich ständig. Und die Kirche als Gemeinschaft aller Gläubigen, die in der Nachfolge Jesu stehen, hat bis heute den Auftrag, einladend Gottes Liebe in dieser Welt zu verkünden. Sie steht in der Herausforderung, auf zeitgemäße Art und Weise Menschen den Glauben verständlich zu machen.

Martin Luther hat vor 500 Jahren den kleinen Katechismus für die Glaubensweitergabe in Schule und Familie entwickelt. Man könnte sagen, es war der erste Glaubenskurs – für seine Zeit einzigartig!

In den letzten Jahren ist in vielen Gemeinden weltweit mit Phantasie, neuen Ideen und großer Kreativität viel Außergewöhnliches gewagt worden. Es ist zu wünschen, dass diese Aufbruchsstimmung anhält, denn Gott hat jeden Christen dazu berufen, ein lebendiger „Brief“ seiner Botschaft zu sein.



Ewald Dengler
Direktor der Evangelischen
Stadtmission Freiburg e.V.

Erzählt allen Menschen
 von seiner Herrlichkeit,
 berichtet allen Völkern
 von seinen großen Taten!
 Psalm 96,3

```

1 style.basic {
2 background: gold;
3 } Ihr Christen,
4 macht den Mund auf,
5 /* panel des steht zu eurem Glauben
6 und zu euren Fragen
7 #soul { an Gott,
8 filled: with Jesus
9 } und den Heiligen Geist.
10
11 /* do not judge */
12
13 Berichtet,
14 list-style-type: none;
15 margin: 10em;
16 display: block;
17 color: red;
18 } Bringt ihn in Erinnerung,
19 wo er in Vergessenheit geraten ist.
20 /* show your heart
21 Sagt weiter, was er sagt
22 über die Welt,
23 overflow: hidden;
24 float: left;
25 no-break;
26 }
27 Werbt,
28 /* foot ladet ein
29 stay {calm;} zum lebendigen Herrn der Welt.
```



Wer muss denn da gerettet werden?

Postmodernen Menschen das Evangelium erklären

In den letzten Monaten konnten wir dauernd in den Zeitungen das Wort „Rettung“ lesen. Banken mussten gerettet werden. Griechenland muss gerettet werden. Der Euro muss gerettet werden. Die Sprache verrät etwas. Bei Rettung geht es schließlich um Tod und Leben. Wenn Geld unser Gott ist, hängt unser Leben vom Geld ab. Wir brauchen Rettung, wenn es Geldprobleme gibt.

Wirklichkeit

„Wer meint, er müsste die Beziehung zu Gott nicht berücksichtigen, wird an der Wirklichkeit scheitern. Seitdem Jesus gekommen ist, kann jeder Mensch Gewissheit über Gott finden.“

Spirituelle Wellness

Bei Religion und Glauben an Gott zum Beispiel geht es heute nur um spirituelle Wellness. Der liebe Gott kann denen, die religiös empfänglich sind, vielleicht zu mehr Wohlbefinden helfen. Welche Art von Spiritualität einem guttut, ist natürlich Geschmacksache. Die einen mögen

Taizé-Lieder, andere setzen auf heilende Steine, viele finden Gott in der Natur. Wenn Gott eine Einbildung ist, dann ist auch der Glaube an Gott nur eine Einbildung. Dann kann jeder seine eigene Gottesvorstellung haben. Ob der Glaube an einen Gott überhaupt nötig ist, darüber kann man dann verschiedener Meinung sein. Der eine tröstet sich eben gern mit Illusionen, der andere hält das für überflüssig oder gar schädlich. Wenn Gott aber der Schöpfer und Erhalter des Universums ist, dann ist er unserem Denken, Fühlen und Wollen vorgeordnet. Seine Existenz ist nicht davon abhängig, ob wir an ihn glauben oder nicht. Natürlich kann man die Wirklichkeit nicht wahrhaben und nicht wahrnehmen wollen. Das bekommt einem allerdings nicht gut. Wenn der

Autofahrer die Realität des Baumes nicht wahrnimmt, prallt er dagegen. Das ist lebensgefährlich. Die Wirklichkeit – selbst die Wirklichkeit eines wunderschönen Baumes – hat zwangsläufig auch einen bedrohlichen Charakter, wenn man sie nicht wahrnimmt.

Der Mensch ist ein Beziehungswesen

Jeder Mensch lebt in einer vierfachen Beziehung: zu sich selbst, zu anderen Menschen, zur Natur, zu Gott. Alle unsere Probleme und auch ihre Lösungen betreffen alle vier Beziehungen. Wenn einer sich selbst nicht leiden kann, wird er möglicherweise Alkohol zur Betäubung gebrauchen. Der Krieg mit sich selbst und der Missbrauch des Alkohols werden natürlich die Beziehungen zu anderen Menschen beschädigen. Und weil Gott uns, die anderen Menschen und auch die Dinge geschaffen hat, betrifft die Störung der drei Beziehungen zugleich die Beziehung zu Gott. Auch eine gründliche Lösung kann nur gefunden werden, wenn eine Heilung aller vier Beziehungen geschieht.

Wenn die Bibel von Sünde redet, meint sie die Zerstörung dieser Grundbeziehungen. Wenn ich mit meinem Leben zerstörerisch umgehe, geht das Gott, den Schöpfer, direkt an. Wenn ich die Dinge missbrauche und Menschen verletze, geht das ebenfalls Gott höchst persönlich an. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“, lesen wir in Psalm 24,1. Wenn Gott der Schöpfer und Erhalter des Lebens ist, dann entscheidet unsere Beziehung zu ihm über unser Lebensschicksal.

Als der Mafiaboss Zachäus in Jericho Jesus in sein Haus und Leben aufnahm, als Folge davon die Hälfte seines Ver-

mögens den Armen gab und vierfach erstattete, wo er Menschen betrogen hatte, sagte Jesus: „Heute ist diesem Hause Rettung widerfahren... Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ (Lukas 19,9-10) Luther übersetzte mit „Heil“ und „selig machen“, wo im griechischen Urtext des Neuen Testaments von „Rettung“ und „retten“ die Rede ist. Zachäus hat durch Jesus eine versöhnte Beziehung zu Gott. Dadurch verändert sich seine Beziehung zum Geld und zu den Menschen und selbstverständlich auch zu sich selbst. Jesus redet vom ewigen Leben, wenn ein Mensch mit Gott versöhnt wird. Das Leben wird jetzt in der Gemeinschaft mit Gott dynamisch gelebt. Und der Tod kann diese Gemeinschaft nicht mehr zerstören. Im Gegenteil, die Beziehung wird intensiver, weil wir dann Gott sehen, wie er ist.

Rettung wird niemandem aufgezwungen

Wer meint, er müsste die Beziehung zu Gott nicht berücksichtigen, wird an der Wirklichkeit scheitern. Seitdem Jesus gekommen ist, kann jeder Mensch Gewissheit über Gott finden. Er kann nicht nur wissen, dass Gott lebt, er kann durch Jesus eine versöhnte Beziehung zu Gott bekommen. „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“, sagt die Bibel. (1.Timotheus 2,4) Diese Rettung wird niemandem aufgezwungen. Liebe kann nicht zwingen. „So bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5,20) Für die Ablehnung dieser Bitte ist jeder selbst verantwortlich. Verantwortlichkeit ist die uns von Gott gegebene Menschenwürde. Die garantiert Gott auch noch im letzten Gericht.



Ulrich Parzany

geboren 1941, lebt in Kassel; evangelischer Pfarrer, Leiter des missionarischen Projektes ProChrist; verheiratet, drei Kinder, fünf Enkel.



Gericht oder Gnade

beim Endgericht?

Rob Bells Buch befasst sich mit diesem wichtigen Thema

Die Grundfrage

„Es ist eine Frage, die der Grundfrage Luthers nach einem gnädigen Gott sehr ähnlich ist, aber dann doch in eine ganz andere Richtung geht: Wenn Gott gnädig ist, warum ist er dann nach dem Tod auf einmal gnadenlos?“

Was passiert eigentlich nach dem Tod? Kommt da noch was oder war's das schon? Je nachdem wohin man sich wendet, kann man darüber die verschiedensten Theorien kennenlernen. Und Theorien müssen es wohl auch bleiben, denn richtig „drüben“ und wieder zurück war noch niemand. Nah-tod-Erlebnisse sind halt nur Erlebnisse „nahe am Tod“.

„Moment!“ sagen Sie jetzt vielleicht. „Das hier ist doch ein christliches Blatt, da sollte doch was vom Leben nach dem Tod und so kommen. Schließlich ist demnächst Ostern, und Christen in aller Welt feiern die Auferstehung Jesu.“ Das ist richtig, trotzdem gibt es Fragen,

die Christen immer wieder stellen und unterschiedlich beantworten: „Gibt es ein Leben nach dem Tod?“

„Wer steht wann auf?“ „Was machen die, die schon gestorben sind?“ Und die Frage aller Fragen: „Wie ist das denn mit Himmel und Hölle, und wer kommt wohl wo rein?“

Die Drohung mit dem drohenden Endgericht

Natürlich gibt es die, die nichts von einem Leben nach dem Tod wissen wollen und die, die bei jeder Gelegenheit mit dem drohenden Endgericht und den anschließenden Wonnen des Himmel-

reichs kommen.

Aber es gibt auch die, die es einfach nur genau wissen wollen. Und da wird es schwierig, denn bekanntlich liegt ja die Tücke im Detail.

Diese Details hat sich der amerikanische Autor und Theologe Rob Bell in seinem Buch „Love wins“ vorgenommen. Nicht weil er sich schon immer liebend gern auf die kniffligen Details gestürzt hätte, sondern weil ihm ein grundlegendes Problem auf der Seele brennt.

Es ist eine Frage, die der Grundfrage Luthers nach einem gnädigen Gott sehr ähnlich ist, aber dann doch in eine ganz andere Richtung geht: Wenn Gott gnädig ist, warum ist er dann nach dem Tod auf einmal gnadenlos?

Wir sind gerne bereit, all die Dinge, die in dieser Welt schief laufen, obwohl es einen allmächtigen Gott gibt, mit seiner großen Geduld und Güte zu erklären. Doch wie kommt es dann, dass diese langwährende Geduld nach dem Tode auf einmal zu Ende ist und auch in alle Ewigkeit nicht mehr wieder aufblüht?

Wer lang genug christlich sozialisiert ist, versteht vielleicht gar nicht mehr die Dringlichkeit dieser Frage, die viele Kritiker des christlichen Glaubens bewegt. Wir haben uns schon zu sehr daran gewöhnt, dass irgendwann nach dem Tode das Gericht Gottes kommen soll, in dem entschieden wird, wer gerettet ist und wer nicht.

Rob Bell zeigt sich schockiert über die Gelassenheit seiner Mitchristen, mit der sie Menschen einfach in „Gerettet“ und „Nicht gerettet“ aufteilen.

Wie sieht es also aus mit dem Gericht Gottes? Bell arbeitet heraus, dass Jesus interessanterweise gerade nicht mit den Zöllnern und Sündern über das kommende Gericht spricht, sondern mit den Frommen. Denen, die auch damals

schon der Meinung waren, sie wüssten, wer wo rein kommt.

Und noch interessanter ist, dass das wichtigste Gleichnis Jesu für das Gericht Gottes (Matthäus 25, 31-46) davon erzählt, dass es sogar auf beiden Seiten Überraschungen geben wird. Die einen, die nicht wussten, dass sie Jesus dienen, und die anderen, die Jesus übersahen. Rob Bell macht deutlich, zu allererst sollten sich also diejenigen darüber Gedanken machen, wie es nach dem Tod weitergeht, die schon genau meinen zu wissen, dass sie auf der richtigen Seite stehen.

Die eigentliche Frage

Doch damit ist die eigentliche Frage nach dem Gericht Gottes noch nicht beantwortet. Rob Bells Antwort ist, dass die Liebe Gottes so groß ist, dass sie schließlich irgendwie auch den letzten Sünder so ansprechen wird, so dass er sich zu Gott hingezogen fühlen wird. Damit ist das Gericht Gottes letzten Endes nicht mehr nötig, denn alle haben sich Gott zugewendet und die Liebe hat gesiegt.

Das ist ein Gedanke, der zwar schön ist, aber den Bell nicht wirklich biblisch belegen kann. Weder die Evangelien, noch die anderen neutestamentlichen Schriften belegen so ein Happy End. Sondern sie alle gehen davon aus, dass unsere Lebensführung eine Konsequenz auf unsere Zukunft hat. Damit geben sie uns Würde und Bedeutung. Unsere Entscheidungen und unsere Handlungen sind von Belang, in dieser Welt und auch vor Gott. Darum sollten wir sie ernst nehmen und sorgfältig wählen.

Und doch begegnet uns in Jesus Christus der Gott, der bereit ist, für uns alles zu tun. Diese Spannung bleibt, und sie auszuhalten ist unsere Aufgabe.



Rob Bell
Das letzte Wort hat die Liebe
Über Himmel und Hölle und das
Schicksal jedes Menschen,
der je gelebt hat
Brunner-Verlag, 2011.
Originaltitel: Love wins
Preis: 14,99 €



Ralf Berger
Pfarrer der evangelischen
Gemeinde dreisam3



Christen

in der säkularisierten Öffentlichkeit

Weltfremd, verkrampft und überflüssig?

Spannende Aufgabe

„Wie können wir die Spannung leben zwischen ganz ‚in der Welt‘ aber ‚nicht von der Welt‘ sein?“



Christoph Zehendner
Liedermacher, Moderator
und Theologe
www.christoph-zehendner.de

Im Internet gibt's Klartext. Z.B. bei der Frage, wie „entschiedene Christen“ denn so wirken. In einem Forum fallen fast alle Antworten so aus:

Xian: *Eingeschränkt in ihrem Horizont. Hinterwäldlerisch. Überflüssig.*

Bodolino: *Schlimm finde ich die aufgesetzte Fröhlichkeit („Freude“). In allem irgendwie uncool, verkrampft, bestenfalls schräg.*

Lonewarrior: *Nervig und spinnert.*

Dr. Schlauberger: *Es scheint, dass sie etwas suchen, womit sie sich identifizieren können und da sind dann fast Jesus und Robbie Williams austauschbar.*

Wie hätten Menschen geantwortet, die mich gut kennen? Wie wirkt meine Art als Christ zu leben, auf sie? Ich spüre doch immer wieder, dass ich für sie eine ungewöhnliche Ausnahmeerscheinung

bin, ein Exot, ein Alien: 30 Jahre lang glücklich mit der gleichen Frau verheiratet. Nicht nur zu Konfirmationen oder Beerdigungen in der Kirche. Und auch sonst im Benehmen, im Denken, in den Prioritäten einfach irgendwie anders.

Fremde in der Welt

Viele Zeitgenossen finden ja: Christen sind ganz nützlich, wenn sie sich sozial engagieren, wenn sie Geld nach Afrika schicken oder Kinderbetreuung organisieren. Aber: Christen sind schlecht, wenn sie missionieren, Kinder indoktrinieren oder irgendwelche moralischen Forderungen aufstellen. In aller Bescheidenheit die Probleme der Gesellschaft lösen, aber daraus keinerlei Anspruch ableiten – diese Aufgabe würden viele

uns Christen gerne zuteilen. Und gleichzeitig haben sie sich längst innerlich abgesetzt von allem, was mit Glauben, Kirche und Christsein zu tun hat.

Wenn sie denn überhaupt noch etwas zur Kenntnis nehmen aus dieser ihnen völlig fremden Welt, dann sind es Missbrauchsvorwürfe gegen Priester, die Anklage gegen eine alkoholisierte Bischöfin, Stellungnahmen des Papstes zur Kondomnutzung oder skurrile Forderungen christlicher Fundamentalisten im US-Wahlkampf. Ob sie dabei etwas schmecken und sehen von dem „Salz und Licht“ (Matthäus 5,13/14), die wir Christen doch für unsere Gesellschaft sein sollen? Ganz klar, wir Christen sind „weltfremd“. Wir werden dazu im Neuen Testament geradezu aufgefordert: Liebt nicht diese Welt, und hängt euer Herz nicht an irgendetwas, das zu dieser Welt gehört. (1. Johannes 2,15)

Partizipation

Andererseits gilt aber auch: Wir sind ganz und gar hineingerufen in unsere Gesellschaft: Um möglichst viele für Christus zu gewinnen, habe ich mich zum Sklaven aller Menschen gemacht. Damit ich die Juden für Christus gewinne, lebe ich wie ein Jude: Wo man alle Vorschriften des jüdischen Gesetzes genau befolgt, lebe ich auch danach, obwohl sie für mich nicht mehr gelten. Denn ich möchte auch die Leute gewinnen, die sich dem Gesetz unterworfen haben. Bin ich aber bei Menschen, die ohne diese Gesetze leben, dann passe ich

mich ihnen genauso an, um sie für Christus zu gewinnen (1. Korinther 9,19 f).

Für mich wächst aus diesen beiden auf den ersten Blick fast widersprüchlich scheinenden Aussagen eine spannende Aufgabe: Wie können wir die Spannung leben zwischen ganz „in der Welt“ aber „nicht von der Welt“ sein? (Joh. 17,16)

Für mich ist das keine akademische Frage, sondern eine Herausforderung für jeden Tag des Jahres (deren Beantwortung eben auch sehr stark darüber entscheidet, wie „die Öffentlichkeit“, wie meine Bekannten, Kollegen, Zufallsbekanntschaften mein Leben als Christ und das Christsein überhaupt wahrnehmen):

Halte ich den Kontakt zur „Welt“, zu Menschen, die keine Christen sind, die bisher nur Gerüchte und Halbwahrheiten über den Glauben mitbekommen haben? Spreche ich eine Sprache, die sie verstehen können? Lasse ich sie Anteil nehmen an dem, was mich innerlich beschäftigt? Empfinden sie mich und meinen Lebensstil als glaubwürdig, ehrlich, anziehend? Spüren sie, dass ich für sie offen bin (trotz vieler Meinungsunterschiede)? Können sie Vertrauen zu mir gewinnen und sich mir anvertrauen?

Bis Mai 2011 stellte sich diese Herausforderung für mich vor allem an meinem Arbeitsplatz (ich war gut ein Vierteljahrhundert als Journalist im aktuellen Geschäft tätig, zuletzt als landespolitischer Korrespondent in Stuttgart). Jetzt arbeiten meine Frau und ich in

einem Kloster (wir sind Mitarbeiter der Christusträger in Triefenstein bei Würzburg. www.christustrae-ger-bruderschaft.org). Wir staunen darüber, wie unterschiedlich die Menschen sind, die hier Stille und Orientierung suchen. Und wir spüren: Bei vielen von ihnen gibt es neben den Zerrbildern über Christen auch sehr positive „Vorurteile“ oder Vorkenntnisse, geradezu Sehnsucht und hohe Erwartung an das, was bei verbindlich lebenden Christen möglich sein könnte. Vielleicht haben sie mal vor Jahren einen Klassenkameraden gehabt, den sie als echt und glaubwürdig empfunden haben. Vielleicht sind sie einmal einem Pfarrer begegnet, der eine Beerdigung in guter Weise als Einladung zum Glauben genutzt hat. Vielleicht waren sie beeindruckt davon, wie Margot Käßmann nach ihrer Alkoholfahrt reagierte oder wie der Fußballspieler Cacao auch bei Niederlagen fröhlich von seinem Glauben berichtete.

Ich glaube und erlebe: Das Bild, das Christen in der Öffentlichkeit abgeben oder das sich die Öffentlichkeit von Christen macht, ist zwar oft ziemlich schlecht. Doch Gott sei Dank kommt Gottes Geist durch sein „Bodenpersonal“ trotzdem immer wieder still, liebevoll und beharrlich zum Zuge. Wir müssen ihn nur lassen und dann auch zur Stelle sein. Es stimmt schon: Es ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, ... geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen (2. Korinther 3,3).



Bekehrung

geschieht auf unterschiedliche Weise

Wie finden Erwachsene zum Glauben?

Über viele Jahrhunderte hinweg lebte die Kirche von einer Art Generationenvertrag, der in der Weitergabe des Glaubens an die nachfolgende Generation bestand. Das Vaterunser, die 10 Gebote und das Glaubensbekenntnis wurden zu Hause gelernt; man wuchs regelrecht in den Glauben hinein. Religions- und Konfirmandenunterricht unterstützten diese Praxis und lebten gleichzeitig davon, da sie vieles an Christlichem voraussetzen konnten. Hier und da gelingt dieser „Generationenvertrag“ noch, doch sind die kirchlichen Sozialisierungen von der Wiege bis zur Bahre deutlich brüchiger geworden. Da wächst jemand christlich auf, bricht aber mit dem Glauben oder vergisst ihn einfach. In zunehmender Weise kommt es zu keiner christlichen Prägung im Elternhaus. Mit diesen Um- und Ab-

brüchen in der kirchlichen Sozialisation sind auch die Zugänge zum christlichen Glauben vielfältiger geworden. Damit verbindet sich die vielleicht banale Erkenntnis, dass auch Erwachsene zum Glauben kommen.

Lebenswende erleben

Ehemals konfessionslos Aufgewachsene begegnen Christen, hören vom Glauben an Christus, sie beginnen zu glauben und lassen sich taufen. Sie erleben eine Lebenswende durch den christlichen Glauben. Da sind Menschen getauft, konnten aber bislang mit dem Glauben persönlich nichts anfangen; sie entdecken Glaube und Kirche aufs Neue. Aber auch das gibt es: Da wächst jemand christlich auf, glaubt schon sein Leben lang und ist mit der Kirche hoch ver-

bunden, aufgrund von unterschiedlichen Begegnungen und Erfahrungen kommt es zu einer einschneidenden Vertiefung und Vergewisserung des Glaubens. Die letzten beiden Typen finden sich vor allem in jenen Gegenden, wo Kirche noch einen relativ hohen Stellenwert hat. Die am Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung der Universität Greifswald entstandene Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ ist diesen drei Typen von Konversion (oder Bekehrung) nachgegangen und hat nachgefragt. Und knapp 500 Erwachsene haben geantwortet und bestätigt, dass sie in den letzten Jahren eine durch den christlichen Glauben bedingte Lebensänderung erleben konnten. Menschen finden auch in der Mitte des Lebens zum Glauben! In den wenigsten Fällen geschah dies plötzlich wie bei Paulus vor Damaskus; für viele war es ein langer Prozess, ein gemeinsamer Weg nach Emmaus, der im statistischen Mittel bei 6 Jahren liegt. Auf den Punkt gebracht, könnte man sagen: Bekehrung braucht Zeit!

Und Bekehrungen geben ein buntes Bild ab, so vielfältig, wie die Menschen, die von ihren Bekehrungen erzählen. So wurde die Frage nach einer Lebenskrise sehr unterschiedlich beantwortet. Lebenskrisen können eine Rolle auf dem Weg zum christlichen Glauben spielen, sie müssen es aber nicht. Dies gilt selbst für eine Begleitung durch Christen in solchen krisenhaften Situationen. Für manchen kam der „kirchlichen Hilfe“ in Lebenskrisen eine Bedeutung für die eigene Bekehrung zu, für andere eher nicht.

Diese Vielfalt der Antworten gilt dann auch für die Personen, die eine Rolle auf dem Weg zum Glauben spielten. Glaubenswege von Erwachsenen leben von

Kontakten zu sehr unterschiedlichen Menschen. Hier wäre es geradezu fatal, die Bedeutung des einen über die des anderen zu stellen. Auch hier zeigt sich eine pluralisierte Gesellschaft mit ihrer Vielfalt von Zugängen und Prägungstellen. Anders formuliert: Was beim einen geht, geht beim anderen gar nicht!

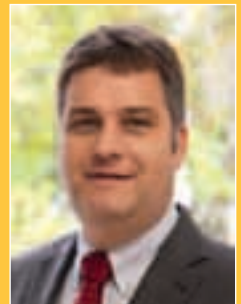
Glaube kommt von Gott

Dies lässt sich dann auch auf die verschiedenen gemeindlichen Angebote beziehen. Gewiss kann man sagen, dass „Kurse zum Glauben“ hier eine große Bedeutung spielen – auch andere Studien haben die Bedeutung von Glaubenskursen für wachsende Gemeinden herausgestellt –, doch gilt dies auch für traditionelle und alternative Gottesdienste sowie andere Veranstaltungen. Wichtig ist das passende Zusammenspiel zwischen Kontaktpersonen und unterschiedlichen Veranstaltungen. Hier verweist die Studie auf eine große Vielfalt von Öffnungsstellen und Kontakten. Und bei allem gilt, dass wir zwar vielfältig Hilfen zum Glauben anbieten können, der Glaube selbst aber von Gott kommt – wo und wie es Gott gefällt. So sind die Ergebnisse der Studie eben Hinweise und keine Erfolgsrezepte, aber sie machen Mut, Bekehrungen wahrzunehmen und darauf zu hoffen.

Auf alle Fälle lohnt es sich nachzulesen: *Johannes Zimmermann & Anna-Konstanze Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben. Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn, 2. Aufl. 2011; Hermann Brünjes & Stefanie Schwenkenbecher, Geforscht, gelebt, geglaubt. Ein Projekt zur Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“, Neukirchen-Vluyn 2011.*

Wege zum Glauben

„Menschen finden auch in der Mitte des Lebens zum Glauben! In den wenigsten Fällen geschah dies plötzlich wie bei Paulus vor Damaskus; für viele war es ein langer Prozess.“



Dr. Martin Reppenhagen
Pfarrer der Badischen Landeskirche, Dr. theol., stellvertretender Direktor am Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung der Universität Greifswald, verheiratet, drei Kinder. Ansonsten mehr Informationen unter www.ieeg-greifswald.de.



Mundtot?

Von geistlichen Sprechhemmungen

Reden und zuhören

„Wenn ich ohne Anspruch auf die einzig richtige Auffassung und zeugnishaft von meinem Christsein rede und neben dem Reden auch das wertschätzende Zuhören hinbekomme, finde ich Gehör und Respekt.“

Vielleicht ist das gar keine gute Idee, so offen über meine persönlichen Erfahrungen mit dem Reden über den Glauben zu schreiben. Immerhin trage ich die Dienstbezeichnung „Stadtmissionar“ - und das seit 19 Jahren. Und da haben doch einige gleich das Bild vom Straßenevangelisten auf der Holzkiste im Hinterkopf. Ein Bild, das sicher nicht zu mir passt.

Natürlich habe ich viele Andachten, Referate und Gottesdienste gehalten in den letzten Jahren. In Kreisen und Veranstaltungen, in denen der Glaube wie selbstverständlich dazu gehört, fällt es mir leicht, auch meinem Christsein Worte zu verleihen.

Ganz anders sieht es aus, wenn ich mich außerhalb christlicher Kreise bewege. Wenn ich erahnen kann, dass mein(e)

Gegenüber in Sachen Christsein kaum Erfahrungen haben und vielleicht auch gar kein Interesse daran, bin ich plötzlich ziemlich gehemmt. Ängste kommen auf: Werden die mich belächeln, womöglich als naiv verurteilen? Werde ich mein Gesicht verlieren, wenn ich erzähle, dass ich bete, in der Bibel lese oder sonntags in die Kirche gehe? In welche Schublade werde ich wohl gesteckt? Zu den ewig Gestrigen?

Immer wieder ertappe ich mich dabei, wie ich mir innerlich das Wort verbiete: Der Geburtstagsglückwunsch „Alles Gute und Gottes Segen!“ fällt dann kürzer aus. Und statt einem gesegneten neuen Jahr gibt es dann ein gutes neues Jahr. Manchmal spüre ich den Impuls in mir, jemandem, der mir Schwieriges anvertraut hat, zu sagen: „Ich bete für



©dreamstime - Forsterforest

„die Sache mit Gott“ in unserer Kultur irgendwie als so persönlich, fast intim gilt, dass man öffentlich nicht darüber redet?

Fromme Käseglocke

Woher kommen meine (un)geistlichen Sprechhemmungen? Vielleicht haben sie ihre Wurzeln schon in meiner Schulzeit: Da wurde ich wirklich einige Male belächelt, weil ich „irgendwie anders“ war. Ich bin unter einer Art „frommen Käseglocke“ in einem pietistisch geprägten Umfeld groß geworden. In der Jugendarbeit gab es andere Spiele und Freizeitbeschäftigungen, andere Sportarten, andere Musik als das sonst in der Jugendszene üblich war. Man hatte sich in Abgrenzung und Opposition zur „Welt“ definiert und war wirklich anders. Für die Klassenkameraden wahrscheinlich befremdlich anders, wie von einem anderen Stern. Rückblickend denke ich: Kein Wunder, dass man da schräg angeschaut wurde!

Eine ganz andere Art von Stigmatisierung habe ich im innerkirchlichen Bereich erlebt; während meiner Diakonenausbildung, aber auch später. Dort schien es ein absolutes Tabu zu sein, zu persönlich vom Glauben zu reden. Schnell stand man unter „Fundamentalismus-Verdacht“ oder hatte den Ruf weg, wohl etwas naiv-kindlich gottvertrauend zu sein, wo man sich mit dem christlichen Glauben doch aus einer gehörigen historisch-kritischen Distanz auseinandersetzen sollte.

Ein Pfarrer hat mal den Satz geprägt: „In manchen kirchlichen Kreisen gilt es als obszön, das Wort Jesus in den Mund zu nehmen.“ Ich kann dem nur zustimmen. Es scheint vielen Kollegen und Mitchristen leichter zu fallen, über Spi-

dich!“. Aber ich verkneife es mir lieber. In Diskussionen würde ich gerne einen explizit christlichen Standpunkt vertreten, spüre aber meine Hemmungen, das zu tun. Und ärgere mich hinterher darüber.

Missionarischer Überdruck

Nicht, dass Sie mich falsch verstehen: Ich bin nicht der Meinung, dass man immer und jederzeit von Gott reden müsste. Nein, es gibt sicher eine Zeit zu reden und eine Zeit zu schweigen. Ich halte nichts von einem plump-verzwungenen missionarischen Übereifer.

Ich glaube, man muss sich das Recht, gehört zu werden, oft erst verdienen. Mein Verhalten und meine Beziehungen bestimmen mit, ob mein Reden vom Glauben auf fruchtbaren Boden fällt oder nicht. Ein Satz, der mich seit Jahren begleitet, unterstreicht das: „Rede nicht über deinen Glauben, wenn du nicht danach gefragt wirst. Aber lebe so, dass du gefragt wirst.“ Der Satz gefällt mir, aber - ehrlich gesagt - ich werde wenig nach meinem Glauben gefragt. Mach ich etwas falsch? Oder liegt das daran, dass

ritualität, Kirche, Religiosität, Werte und Weltverantwortung zu reden als über Jesus, den Heiligen Geist, über Nachfolge, Schuld und Vergebung. Ich denke, das ist nicht nur eine Veränderung in der Wortwahl. Manchmal erscheint es mir, dass das Christsein zusehends als Verpflichtung gegenüber einem christlich begründeten Wertekodex, aber immer weniger als persönliche Gottesbeziehung verstanden wird. Es geht weniger um das Vertrauensverhältnis zu Gott als um ein verantwortliches Handeln. Und die Sprachlosigkeit nimmt zu.

Ich bin froh, dass ich mittlerweile auch ganz andere Erfahrungen gemacht habe: In dreisam³ erlebe ich immer wieder, dass ein möglichst voraussetzungsloses Reden von Gott gerne gehört wird, neugierig aufgenommen wird und zu Nachfragen führt. Auch bei unseren „Diakonischen Basis-Kursen“, in denen wir die gar nicht immer christlich geprägten neuen MitarbeiterInnen der Stadtmission über Grundbegriffe des christlichen Glaubens informieren, erlebe ich oft ein erstauntes „Oh, so ist das also...“.

In einer Weiterbildung, die ich gerade mache, treffe ich auf Unternehmensberater, Beamte und Personalentwickler. In den Pausen redet man miteinander, immer wieder auch über Gott, Kirche und Glaube. Auch dort gibt es Vorurteile und Vorbehalte, manchmal genährt von eigenen schlechten Erfahrungen mit Gottes Bodenpersonal. Es gibt aber auch eine Ahnungslosigkeit und Neugier. Da darf und kann ich reden. Meine Glaubensüberzeugungen werden mir zugestanden und ich darf sie ins Gespräch bringen. Wenn ich ohne Anspruch auf die einzige richtige Auffassung und zeugnishaft von meinem Christsein rede und neben dem Reden auch das wertschätzende Zuhören hinbekomme,

finde ich Gehör und Respekt.

Das Reden vom Glauben kann also ganz unterschiedliche Resonanzen haben. Eine Abweichung vom gesellschaftlichen oder kirchlichen Mainstream wird nicht immer positiv aufgenommen werden, kann aber andererseits den Blick in die Welt des Glaubens öffnen, die für immer mehr Menschen unbekanntes Land ist.

Ungezwungen und unverschämt

Wissen Sie, was ich mir – und auch allen anderen Christen – wünsche und was ich weiter lernen will: ungezwungenes und unverschämtes (ohne eine hemmende Scham) Reden von unserem persönlichen Glauben.

Mit „ungezwungen“ meine ich eine Freiheit von Zwang und Druck, der womöglich mit Formeln wie „Jeder Christ ein Evangelist“ oder mit bestimmten Bibelstellen begründet wird. Ich glaube, dass solcher Druck auch für unsere Zuhörer spürbar wird und nicht so gut ankommt. Andererseits finde ich auch ein Verschämtsein, so nach dem Motto „Es tut mir leid, ich bin Christ.“ verkehrt. Ich bin doch freiwillig und aus Überzeugung Christ. Es gibt doch etwas daran, was mir gut tut und mein Leben bereichert: Das Wissen, dass mein Gott mir wohlgesonnen und treu ist, mich liebt, so wie ich bin. Die Erfahrung, dass er meine Gebete hört und dass durch ihn das, was man fromm mit Segen bezeichnet, als gute Entwicklung in mein Leben kommt. Das ist doch nicht peinlich! Dafür will ich mich nicht schämen. Dafür bin ich dankbar. Schämen möchte ich mich allenfalls für Gottes Bodenpersonal und seine Fehler.

Ehrlich und authentisch zu dem stehen,



Norbert Aufrecht
 Stadtmissionar der
 Evangelischen Stadtmission
 Freiburg

was unser Leben und Glauben prägt, das ist meines Erachtens das, was mit dem Bekennen gemeint ist, das in der Bibel (z. B. in Lukas 12) von den Glaubenden gefordert wird. Auskunftsbereite Zeugen sollen wir sein, reden darüber, was Gott in unserem Leben getan hat. Rechenschaft sollen wir geben über die Hoffnung, die in uns ist. Mit Bescheidenheit und Respekt (1. Petrus 3,15+16).
Übrigens: Das Wort „bekennen“ kommt in der Bibel in Bezug auf Schuld und in Bezug auf den Glauben vor. Unsere Schuld sollen wir vor Gott bekennen, unseren Glauben vor den Menschen. Beides hat vielleicht mit Peinlichkeit zu tun, weil etwas ganz Persönliches öffentlich wird. Beides ist nicht so einfach.

Vielleicht wird es das niemals werden. Umso mehr tröstet mich, dass Gott uns in solchen Situationen des „Bekennens“ nicht allein lassen will. Selbst dann, wenn es um wirklich riskante Gesprächssituationen geht, bei denen man mehr als sein Image verlieren kann. Jesus hat seinen Jüngern gesagt:
„Wenn sie euch aber führen werden in die Synagogen und vor die Machthaber und die Obrigkeit, so sorgt nicht, wie oder womit ihr euch verantworten oder was ihr sagen sollt; denn der Heilige Geist wird euch in dieser Stunde lehren, was ihr sagen sollt.“ (Lukas 12,11-12).
Mit seiner Unterstützung will ich künftig rechnen, wenn ich merke, dass ich wieder mal mundtot werde!

Glaubwürdig Christ sein?!

Glaubwürdig, überzeugt leben als ChristIn heißt für mich: mit Gott rechnen und daraus auch Taten folgen lassen. Es heißt für mich: Jesus nachfolgen, seinen Idealen folgen. Und die hat er in Matthäus 22,37ff klar benannt. Das heißt für mich aber auch, immer wieder vor der Herausforderung zu stehen, wie es in Lukas 12,22-34 heißt, mich um nichts zu sorgen, sondern zuerst nach „Gottes Reich“ zu fragen und darauf zu vertrauen, dass er uns versorgt. Das fällt mir nicht unbedingt leicht. „Gottes Reich“ ist für mich aber nichts Mystisches, das weit weg ist und mit den Menschen nichts zu tun hat. Gottes Reich ist für mich sehr konkret und beginnt da, wo Menschen in ihrem Alltag etwas von Gottes heil-/ganz-machender Kraft spüren. Für viele Menschen in unserer Gesellschaft kann das schon das Erleben sein, mir hört jemand zu und nimmt mich als Menschen ernst. Nächstenliebe hat nichts mit Gefühlsduselei oder Schönreden zu tun, sondern ist

konkret und herausfordernd. Es bedeutet für mich aber auch, dass es mir nicht reicht, wenn ich das in meinem christlichen Umfeld lebe. Wo es geht, neben Studium und Jobben, versuche ich mich vor allem für Menschen auf der Flucht einzusetzen. Viele Menschen kennen die Stelle aus 3. Mose, die von Jesus zitiert wird, sehr gut. Leider haben sie dabei nicht im Blick, dass schon im Alten Testament das Nächstenliegebefehl auf „Fremde“, die in unserem Land leben, ausgeweitet wird. Wir müssen uns fragen, wie es diesen Menschen in unserem reichen Land geht und warum viele es erst gar nicht bis nach Deutschland schaffen, sondern schon an den EU-Außengrenzen, zum Teil tödlich, scheitern. Der Kontakt zu Flüchtlingen und meine Aufenthalte in Afrika zeigen mir aber auch, wie begrenzt ich bin. Und in dieser Spannung brauche ich immer wieder neu die Zusage, nicht ich bin es, die die Welt wirklich verändert, es ist Gottes Reich.
Jennifer Wägerle



Jennifer Wägerle



Vom eigenen

Glauben reden

Eine spannende Herausforderung

Was glauben Sie als Pfarrerin eigentlich zu ... – 24 Augenpaare schauen mich gespannt an und es ist ruhig wie selten in der Klasse. Ich weiß, ich habe nun ungefähr 30 Sekunden Zeit für meine Antwort, in dieser Zeit muss ich zum Punkt kommen, sonst wird es wieder unruhig.

In den letzten drei Jahren, als ich in der Berufsschule Religionsunterricht gegeben habe, habe ich diese Situation oft erlebt: Jugendliche sprechen mich an und fragen konkret, was ich eigentlich glaube, über Gott, das Gebet (wie machen Sie das und wann und wie oft?), das Leben und den Tod, über die Liebe und Jesus – kurz: das ganze Programm. Und ich habe gemerkt: Diese jungen Menschen kommen zwar oft nicht aus christlichem Hintergrund, aber sie haben viele Fragen zum Glauben und es ist wichtig für sie, dass jemand per-

sönlich Antworten geben kann, Antworten, mit denen sie sich dann wieder auseinandersetzen können; Antworten, die in ihre Lebenswelt hineinsprechen, die einladen, einmal anders auf Altbekanntes zu schauen; Antworten, die auch die eigenen Zweifel nicht ausklammern, sondern sie auch zur Sprache bringen; Antworten, die sie nicht vereinnahmen.

Zeuge der Hoffnung sein

Was für diese jungen Menschen gilt, gilt auch für andere. Fragen haben unsere Zeitgenossen genügend, auch wenn sie nicht immer obenauf liegen: nach dem Sinn und Wert des Lebens, danach, was nach dem Tod kommt – und darin verborgen die Frage nach Gott. Mit diesen Fragen verbindet sich die Sehnsucht nach erfülltem Leben.

Sich trauen

„Ich wünsche uns, dass wir uns trauen, immer mehr vom eigenen Glauben, auch vom Suchen und Zweifeln zu sprechen, authentisch, aus unserem Herzen heraus.“



Deshalb ist es wichtig, dass wir uns als Christinnen und Christen nicht verstecken, sondern anderen Zeugnis geben von der Hoffnung, die in uns ist (1. Petrus 3,15). Dass andere an unserem Reden und Tun ablesen können, dass Glaube persönliche, gelebte Beziehung zu Gott ist, zu Jesus Christus, der uns den Weg zum Leben führt, kein Glaube an tote Lehrsätze oder Buchstaben, sondern dass es um den lebendigen Gott geht, um mein Leben und um das Leben der Welt. Dieses Zeugnisgeben ist ein Lernweg, das merke ich selber immer wieder. Und ich merke, dass es meine ganze Existenz fordert, dass damit auch mein Leben und Glauben auf dem Prüfstand steht.

Unterstützung durch die Landeskirche

Es ist wichtig, vom eigenen Glauben zu sprechen. Das hat auch die evangelische Landeskirche in Baden aufgenommen, indem sie als ein Schwerpunktziel für sich formuliert hat: „Die Evangelische Landeskirche in Baden ermutigt dazu, gern und überzeugend vom Glauben zu sprechen.“

Als landeskirchliche Beauftragte für

Besuchsdienst und Hauskreis bin ich für zwei Bereiche zuständig, die ganz wesentlich damit zu tun haben, vom eigenen Glauben zu sprechen: Hauskreise sind sehr wichtige Übungsfelder, um zu lernen, vom eigenen Glauben zu reden. Sie bieten einen geschützten Rahmen dafür, keiner muss sich blamieren, aber jeder darf sich ausprobieren, wenn wir uns an unserem Leben mit Gott Anteil geben. In meiner Tübinger Studienzeit haben wir in einem Hauskreis darüber hinaus einmal ausprobiert: Wie übersetze ich Worte wie „Gnade“, „ewiges Leben“ so, dass nichtchristliche Freunde es verstehen können? Während Hauskreise eine Bewegung nach innen markieren, vollziehen Besuchsdienste die Bewegung nach außen: Menschen besuchen andere und legen Zeugnis von ihrer Hoffnung ab, wenn die Situation für sie passend erscheint. Hier können wertvolle Gespräche entstehen.

Ich wünsche uns, dass wir uns trauen, immer mehr vom eigenen Glauben, auch vom Suchen und Zweifeln zu sprechen, authentisch, aus unserem Herzen heraus. Und ich wünsche uns die Erfahrung, dass unser Zeugnis durch das Wirken des Geistes andere Menschen anrührt.



Dr. Silke Obenauer
AMD-Missionarische Dienste der Badischen Landeskirche, Beauftragte für Besuchsdienst, Hauskreis/ Kleingruppe, Gabenorientierte Gemeindeentwicklung



Glauben finden durch Kurse

Warum eigentlich Glaubenskurse?

Der Religionssoziologe Peter L. Berger nannte Berlin einmal die „Welt-Hauptstadt der Atheisten“. Im Vergleich dazu erscheint der Südwesten Deutschlands wie das Gelobte Land. Mancher blickt neidisch auf die große Zahl vitaler Gemeinden, und von der Innovationskraft des Hightech-Standorts Baden-Württemberg ist auch in der Kirche etwas zu spüren. Doch längst hat auch dort ein Erosionsprozess eingesetzt. Die Bindungskraft der Kirchenmitgliedschaft wird schwächer. Der christliche Lebensentwurf ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Er wird zunehmend hinterfragt und zur individuellen Option. Das sind Herausforderungen und Chancen zugleich.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist entschlossen, diese Chance zu ergreifen und auf dem Markt konkurrierender Lebensentwürfe und Weltanschauungen erkennbarer zu werden.

Die jüngste EKD-Synode widmete sich etwa der Frage, wie man Christ werden kann. Zeitlich überschaubare Kurse zum Glauben sind eine Möglichkeit dazu. Mit ihnen möchte die EKD überall im Land Gelegenheiten schaffen, damit Erwachsene ihre Glaubensfragen, ihre Zweifel und Erfahrungen offen zur Sprache bringen und in einer ihnen angemessenen Art und Weise Kerninhalte des christlichen Bekenntnisses erschließen können.

Offensive Kirche

Die Greifswalder Studie „Wie Erwachsene zum Glauben finden“ hat gezeigt, dass die Lebensmitte offensichtlich eine Phase ist, in der religiöse Fragen wieder eine stärkere Bedeutung bekommen. Hier will die Kirche offensiver als bisher die Initiative ergreifen und sich als Gesprächspartner anbieten.

Lebensweltnah
„Erfahrungen aus der Anglikanischen Kirche zeigen, dass ein Erfolgsgeheimnis eines Kurses oft darin liegt, wie es einer Gemeinde generell gelingt, sich in der Lebenswelt der Menschen in ihrem Umfeld zu bewegen.“

Mit dem Anfang 2011 erschienenen Handbuch ERWACHSEN GLAUBEN wurden den Gemeinden neun verschiedene Kurskonzepte empfohlen. Formen und Inhalte sind kompatibel mit unterschiedlichen Milieus. Sie ermöglichen, Suchende sensibel und differenziert auf ihrem Weg des Glaubens zu begleiten. Schon in wenigen Jahren soll niemand mehr als 25 Kilometer zurücklegen müssen, um an einem Kurs zum Glauben teilnehmen zu können.

Nun ist es nicht einfach damit getan, sich mit dem Kursmaterial vertraut zu machen, die Werbetrommel zu rühren und mit dem Kurs loszulegen. Erfahrungen aus der Anglikanischen Kirche zeigen, dass ein Erfolgsgeheimnis eines Kurses oft darin liegt, wie es einer Gemeinde generell gelingt, sich in der Lebenswelt der Menschen in ihrem Umfeld zu bewegen. Der „Anfahrtsweg“ wird also für manche Gemeinden kürzer, für andere lang sein. Mit Kursen zum Glauben richten Gemeinden sozusagen ein Gästezimmer ein.

Dialog auf Augenhöhe

Eine Gemeinde, die zum ersten Mal einen Kurs anbietet, tut gut daran, sich im Vorfeld einige Fragen zu stellen, z. B.: Wie ist es um unsere Kontaktflächen bestellt? Wie können wir ein gastfreundliches Klima schaffen, das ausstrahlt und Menschen hilft, sich wohlfühlen und auf den Glauben einzulassen? Wo haben sich vielleicht Umgangsformen eingeschlichen, die von Gästen als Barriere empfunden werden könnten? Wie finden wir eine Sprache, die den Glauben verständlich und lebensnah vermittelt? Was können wir von Glaubensgeschichten der Menschen lernen, die den Glauben nicht bereits „mit der Muttermilch aufgesogen haben“?

Nicht zuletzt kommt es auf die Haltung an, mit der wir auf Menschen zugehen. Kurse leben vom Dialog auf Augenhöhe. Deshalb sollten auch langjährige Christinnen und Christen den Kurs für sich selbst als Lernfeld betrachten und sich bewusst machen, dass Gott auch sie durch die Begegnung mit nach dem Glauben fragenden Menschen beschenken will. In einem Kurs sind wir also nicht nur Gebende, sondern auch Empfangende.

Menschen, die sich von außen dem Glauben annähern und prüfen, ob er als Lebenskonzept taugt, haben meines Erachtens einen Anspruch auf vernünftige Argumente. Zugleich greift aber eine rational-kognitive Herangehensweise allein zu kurz. Jens Martin Sautter bringt die zentrale Frage Suchender so auf den Punkt: „Wie lebt man, wenn man das glaubt, was ihr glaubt?“ Es geht also sowohl um Glaubens-Inhalte als auch um eine Einstiegshilfe in Glaubens-Formen oder -Vollzüge.

Kurse zum Glauben bieten Gelegenheit, einmal „auf Probe“ glauben zu können. Wenn Teilnehmende in der Kursgemeinschaft auf interessierte und interessante Christen als Gesprächspartner treffen und sie den Glauben mit ihrer eigenen Biografie und Lebenswelt verbinden können, wird ihre Bereitschaft umso größer sein, sich weiter auf den Weg des Glaubens einzulassen. Ihre Entscheidung für den Glauben möchten sie aus freien Stücken und gut begründet treffen. Und selbst, wenn die Inhalte uns noch so überzeugend vorkommen mögen: Viele lassen sich von ihrem Bauchgefühl leiten – fühlt es sich gut an oder nicht? Glaubenskurse sind ein Gewinn für viele. Sie verändern Glaubensbiografien und tragen zur Öffnung von Gemeinden bei.

Internet-Portal



Seit Juli 2011 können Interessierte auf www.kurse-zum-glauben.de ermitteln, welche Kurse in ihrer Nähe angeboten werden, sofern Gemeinden ihren Kurs dort veröffentlicht haben.



Andreas Schlamm
Projektkoordinator
ERWACHSEN GLAUBEN
(Berlin)



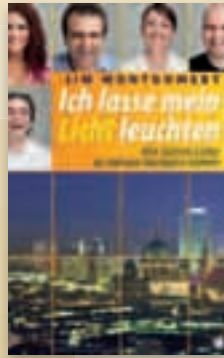
Marx, Ingo (Hrsg.) /
Wagner, Simone (Hrsg.)

Gott sei Dank!
**Wenn Menschen
ihren Glauben leben**

Natürlich sind die Mitarbeiter der „Gott sei Dank!“-Redaktion im Normalfall nicht gemein, aber manchmal tun auch sie für ein gutes Bild fast alles: Zum Beispiel führte einer der Redakteure ein Interview mit

Samuel Diekmann – genau vor einem Stand mit duftenden Pizzen und anderen Leckereien. Für Samuel Diekmann ist es eine Qual. Denn seit einigen Tagen ernährt er sich nur von einer Schale Reis am Tag, um ein Gespür für die vielen hungernden Menschen auf der Welt zu bekommen. Das und mehr kann passieren, wenn Menschen ihren Glauben leben.

€ 6,00



Montgomery, Jim

Ich lasse mein Licht leuchten
Wie Jesus zu meinem Nachbarn kommt

Wie kann ich anderen Menschen Jesu Liebe bringen? Wie kann ich „Salz und Licht“ für diese Welt sein? Vor dieser Herausforderung stehen wir – auch oder gerade in unserer postmodernen nachchristlichen Kultur: Wie können wir unseren Mitmenschen das Licht Jesu so

bringen, dass sie Interesse am Glauben bekommen?

Anhand des Beispiels Jesu und seiner eigenen praktischen Erfahrungen zeigt Jim Montgomery auf, dass wir alle, ob jung oder alt im Glauben, unkompliziert und natürlich unseren Nachbarn ein Licht sein können.

Wie wir unsere Nachbarn lieben, für sie beten, uns um sie kümmern, ihnen auf natürliche Weise das Evangelium weitersagen und ihnen helfen können, Jünger Jesu zu werden, davon handeln die Abschnitte dieses Buches.

€ 6,50



Nachtigal, Werner

**Wer euch hört,
hört mich**
**Promoting Jesus -
Lebendig, mutig
und kraftvoll**

„Wer euch hört, hört mich!“ Welch eine faszinierende Aussage Jesu. Jeder von uns hat einzigartige Möglichkeiten, das Evangelium so weiterzugeben, dass

Menschen dadurch Gottes befreiendes und ewiges Leben entdecken können. Auch Du kannst Deinen Glauben überzeugend weitergeben und Menschen für Jesus gewinnen.

€ 4,95



Günter Goldbach

**Von Gott reden in
gottloser Zeit**

Auf dem Hintergrund immer weiter nachlassender Wertorientierung der Gesellschaft an den Grundprinzipien des Christentums einerseits und immer weiter zurückgehender Kirchlichkeit der nominellen Mitglieder

der Kirche andererseits lässt sich gegenwärtig aus theologischer Perspektive eine religionsförmige Gotteskrise diagnostizieren: ein in der Gesellschaft zu beobachtender Trend diffuser religiöser Strömungen und ein in-nerkirchlicher Trend zum religiösen Fundamentalismus, der eigentlich mit der theologischen Aufklärung seit Bultmann besiegt zu sein schien. – Das vorliegende Buch will in seinen unterschiedlichen theologischen Zeugnissen, in Aufsätzen, biblischen Meditationen und Predigten, indirekt eine theologische Religionskritik mit dem eindeutigen Ziel vortragen, die klare Unterscheidung zwischen Gott und den Götzen sichtbar zu machen und für jedermann verständlich Interpretamente zu Verfügung zu stellen, die es ihm ermöglichen, die Welt und sich selber in der Gegenwart Gottes wahrzunehmen.

€ 19,95



Claudia Filker

Unser Kind fragt nach Gott
**Wie Sie mit Ihrem Kind
über Gott reden können**

„Hat Gott alles geschaffen? Auch die Wespen? Und die Räuber?“ Wenn Kinder fragen, geraten Eltern schon mal ins Schwimmen. Dieses Buch zeigt Ihnen, wie Glaubensinhalte im Familienalltag einfach und kindgerecht vermittelt werden können. Mit vielen praktischen Ideen, Liedern und Gebeten.

€ 8,95

Googeln ist out - jetzt benefinden

www.befind.de, die Suchmaschine für einen guten Zweck



Wir alle benutzen statistisch etwa viermal am Tag eine Suchmaschine wie „google.de“. Stellen Sie sich vor, für jede zweite Suche würde die Evangelische Stadtmission Freiburg einen Cent als Spende bekommen. Bei 50 Personen, die hier mitmachen würden, wären das 730 Euro im Jahr. Das alles ohne Aufwand

oder Kosten für den Benutzer.

Wie funktioniert das?

1. www.befind.de aufrufen und oben rechts auf ‚befind installieren‘ klicken.
2. Auf den Link unter Punkt 1 klicken bzw. bei Firefox auf den Link unter Punkt 4 (‚Zu Firefox hinzufügen‘).
2. Die „Evangelische Stadtmission

Freiburg e.V.“ auswählen. Dazu links unten auf: ‚Auswahl ändern‘ gehen und dann oben nach der Stadtmission suchen. In der zweiten Zeile auf ‚auswählen‘ klicken.

3. Wie gewohnt suchen (und dabei etwas Gutes tun).

Sie können auch einfach www.befind.de als Startseite wählen. Wir danken allen sehr, die hier mitmachen. Das Geld kommt unseren Projekten zugute. Warum sollten wir es stattdessen Google schenken? Und jetzt: fleißig suchen und weitersagen! lf



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Bazar

14. November 2012

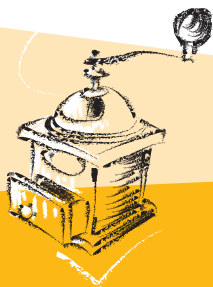
der große

Flohmarkt

der Evangelischen
Stadtmission Freiburg

Für den großen Bazar der Evangelischen Stadtmission Freiburg am Mittwoch, 14. November 2012 im Paulussaal suchen wir hochwertige, gebrauchte Gegenstände wie zum Beispiel Schmuck und Antiquitäten. Die Erlöse des Bazars kommen der sozialen Arbeit der Stadtmission zugute.

Mehr Infos unter: 0761/31917-22



... das bekommen wir schon gebacken

Ein Tonofen erweitert die ergotherapeutische Arbeit im Josefshaus

Das bekommen wir schon gebacken, sagten wir uns im Josefshaus, weil unsere Ergotherapeutin bereits vor längerer Zeit den Vorschlag gemacht hatte, Ton als therapeutisches Medium in der Arbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Josefshauses einzusetzen.

Erlöse von Verkaufsständen auf Märkten wie dem jährlichen Dorffest, dem Weihnachtsmarkt oder unserem eigenen Ostermarkt wurden angespart, und so war es uns möglich, zum Ende des Jahres 2011 einen Tonofen und die notwendige Grundausstattung zu kaufen. Die Arbeit mit Ton ist für suchtkranke Menschen eine sehr gute Möglichkeit, unterschiedliche Ziele zu erreichen.

Sie fördert den motorisch-funktionellen und den taktilen Bereich sowie die Wahrnehmung und führt zur Verbesserung der physischen

Belastbarkeit. So kann eine Verbesserung der Feinmotorik, der Auge-Hand- sowie Hand-Hand-Koordination und der Handfunktion (Handschemata) erzielt werden.

Ziele im kognitiven Bereich können eine Verbesserung der Konzentration, der Ausdauer, der Kreativität, des Umsetzens von Arbeitsanweisungen bzw. des Ordnen und Umsetzens von Arbeitsabläufen,

der Genauigkeit, der Sorgfalt, der Belastbarkeit und Frustrationstoleranz sein. Zudem kann eine Verbesserung des Selbstwertgefühls erzielt werden.

Gerade der letzte Punkt, die Steigerung des Selbstwertgefühls, ist für unsere Bewohnerinnen und Bewohner ein ganz wichtiges Ziel, weil im mangelnden Selbstbewusstsein häufig eine der Ursachen für die Entstehung einer Suchterkrankung liegt. Ein gesteigertes Selbstbewusstsein wirkt bei vielen trockenen Alkoholkranken auch vorbeugend gegen Rückfälle.

Wir hoffen, dass wir durch diese Erweiterung des ergotherapeutischen Angebotes die Qualität unserer Arbeit noch weiter verbessern können, um so die Chancen unserer Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Abstinenz dauerhaft erhalten zu können, steigern können. *as/pw*



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Holzwerkstatt
für Qualifikation und Wiedereingliederung

Hofflohnmarkt der Holzwerkstatt am 14. April

Zu einem Hofflohnmarkt (Haushaltswaren, Kleidung, Elektroartikel, Bücher, gebrauchte Möbel usw.) lädt die Holzwerkstatt der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. am Samstag, 14. April 2012 von 10 bis 16 Uhr ein.

Ort: Oltmannsstraße 30, Freiburg, Tel: 0761/409979

Alltagshelden gefunden!

25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Seminar für ehrenamtliches Engagement

Ehrenamtlich Engagierte als Helden zu bezeichnen, kommt nicht von ungefähr, denn ohne ihre Hilfe wären viele Angebote und einige Arbeit nicht zu leisten. Auch die Stadtmission ist sich dessen bewusst und möchte deshalb in Zukunft ihr Augenmerk verstärkt auf das Thema „Ehrenamtlichkeit“ legen. Daraus und aus dem Wunsch, die Anzahl der Freiwilligen nicht nur in der Stadtmission, sondern in ganz Freiburg zu erhöhen, entstand die Idee für das Seminar.

Die Seminarabende

Drei interessante und spannende Seminarabende liegen hinter etwa 25 am Ehrenamt Interessierten und acht Seminarleitern. Die Suche nach neuen „Alltagshelden“, war ein Stichwort, das das Seminar zur Freiwilligenarbeit begleitete. Die Teilnehmer konnten sich selbst kennenlernen, sich ihrer Erwartungen ans Ehrenamt bewusst werden, ihre Interessen reflektieren und sich über zeitliche und organisatorische Bedingungen Gedanken machen. Auch die Themen der eigenen Absicherung und des gesetzlich vorgegebenen Rahmens wurden an den ersten beiden Abenden beleuchtet.

Den Höhepunkt des Seminars bildete der dritte Abend, an dem

ein Markt der Möglichkeiten stattfand. Für diesen hatten die Ehrenamtlichen ein Profil von sich erstellt und konnten mit den Verantwortlichen der einzelnen Einrichtungen ins Gespräch kommen und ihre Vorstellungen mit den Stellenangeboten von Einrichtungen der Stadtmission abgleichen.

Resumée

Auf vielen Wegen hatte die Stadtmission zu den drei Seminarabenden Anfang März eingeladen. Eine bunte Mischung von Menschen, die sich bemerkenswert schnell einig waren, was sie am Ehrenamt interessiert, ist zusammengelassen: Anderen etwas Gutes tun und auch selbst davon profitieren. Ehrenamtliches Engagement erweitert den eigenen Horizont, richtet den Blick auf ein praktisches Tätigkeitsfeld und bietet unzählige Möglichkeiten sich zu engagieren. Von Handwerk, über Arbeit mit Menschen jeglichen Al-

ters bis hin zum Verkauf im Second-Hand-Laden existiert ein großes Angebot. Um sich hier ausprobieren zu können, hatten die Interessierten im Anschluss an den Abend die Möglichkeit, ein Schnupperpraktikum in einer Einrichtung ihrer Wahl zu vereinbaren. Die Bilanz der Abende fiel sehr positiv aus und die Stadtmission ist weiter auf der Suche nach Helden. Wahren Alltagshelden.



Klavierkonzert Alfonso Gómez

Benefizkonzert der Carl Isler Stiftung zugunsten der Evangelischen Bahnhofsmision.

Am Freitag, 4. Mai 2012
um 20 Uhr
im Paulussaal

Ludwig van Beethoven:
Sonate Nr. 30 E-Dur, Op. 109
Maurice Ravel:
Jeux d'eau
Claude Debussy:
L'isle joyeuse
Frédéric Chopin:
24 Préludes, Op. 28

Der spanische Pianist Alfonso Gómez ist ein beehrter Solist und konzertiert regelmäßig in Deutschland, Österreich Spanien, Frankreich, Holland, Belgien, Italien, Schweiz, der Ukraine, USA, Mexiko, Taiwan und Südkorea.

Er studierte unter anderem am Conservatorium in Rotterdam und an der Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau bei Prof. Tibor Szász.

Ausgezeichnet mit elf nationalen und internationalen Preisen. Sein umfangreiches Repertoire reicht von Johann Sebastian Bach bis hin zur zeitgenössischen Musik, dokumentiert auf 6 CD-Einspielungen.

Klavierkonzert mit Alfonso Gómez
Ludwig van Beethoven: Sonate Nr. 30 E-Dur, Op. 109
Maurice Ravel: Jeux d'eau • Claude Debussy: L'isle joyeuse
Frédéric Chopin: 24 Préludes, Op. 28

Am Freitag, 4. Mai 2012 • 20 Uhr
Paulussaal • Freiburg
Eintritt frei
um Spenden wird gebeten

Ein Benefizkonzert der Carl Isler Stiftung zugunsten der Evangelischen Bahnhofsmision Freiburg

Mit freundlicher Unterstützung von
PIANOHAUS LEPHTHIEN
Freiburg

LEBEN • GLAUBEN • HANDELN IN UND UM FREIBURG
www.stadtmission-freiburg.de

LEBEN • GLAUBEN • HANDELN IN UND UM FREIBURG
www.stadtmission-freiburg.de

Tag der Stadtmission

130 Jahre Stadtmission – 130 Jahre Mut zur Barmherzigkeit

Tag der Stadtmission am Sonntag, 6. Mai 2012

- Festgottesdienst um 10.30 Uhr im Paulussaal mit OKR Pfarrer Urs Keller, Vorsitzender des Diakonischen Werkes Baden (parallel Kindergottesdienst)
- Anschließend Begegnungen und Informationen zur Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V.
- Mittagessen und Kaffeetrinken im Hof oder im Paulussaal (um Spenden wird gebeten)

Dreisamstr. 3 • 79098 Freiburg • Tel: 07 61 / 3 19 17-22

Straßenbahnhaltestelle Holzmarkt oder Johanneskirche (Linien 2, 3 und 5)



Miteinander für Europa

Seit 1999 hat sich in Europa unter der Überschrift „Miteinander für Europa“ ein internationales und interkonfessionelles Netzwerk christlicher Bewegungen und Gemeinschaften entwickelt.

Schon mehrfach hat sich die Bewegung mit ökumenischen Konferenzen und Großveranstaltungen an die Öffentlichkeit gewandt.

Am 12. Mai 2012 findet ein weiteres Treffen am Sitz des Europaparlamentes in Brüssel statt. Gleichzeitig werden in ca. 100 Städten Europas Veranstaltungen und Aktionen durchgeführt, während denen die Zentralveranstaltung in Brüssel live übertragen wird. Auch in Freiburg haben sich aus diesem Anlass Christen aus der evangelischen und der katholischen Kirche sowie aus verschiedenen Freikirchen, aus Bewegungen und Gemeinschaften zusammengefunden,

um sich gemeinsam in diesem Anliegen zu engagieren. Auch unsere Gemeinde dreisam3 wirkt mit und die ganze Veranstaltung fin-

det in Paulussaal und Pauluskirche (FR-Dreisamstr. 3) statt.

www.together4europe.org

www.miteinander-wie-sonst.de

MITEINANDER FÜR TOGETHER FOR
ENSEMBLE POUR L' INSIEME PER L'
MAZI GIA THN ВМЕСТЕ ДЛЯ

europa

www.miteinander-wie-sonst.de



Hier der Programmablauf:

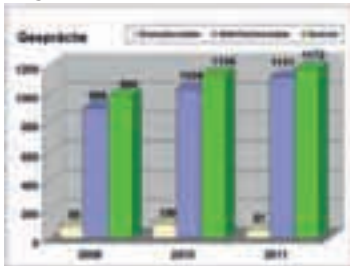
- 16.00 Uhr Begrüßung im Paulussaal
- 16.00–17.00 Uhr Beieinander ankommen/Begegnung
- 17.00–18.00 Uhr Live-Übertragung der Zentralveranstaltung „Miteinander für Europa“ am Sitz des EU-Parlaments in Brüssel
- 18.00–19.00 Uhr Impulse / ins Gespräch kommen bei Getränken und Snacks
- 19.00–19.30 Uhr Geistlicher Abschluss mit einem Gottesdienst in der Pauluskirche

Schwerpunkt Alkohol- und Spielsucht

Jahresbericht 2011 der Suchtberatungsstelle Regio-PSB Freiburg

Im vergangenen Jahr wurden in der Psychosozialen Beratungsstelle für Suchtgefährdete und Suchtkranke der Evangelischen Stadtmission Freiburg / Regio-PSB Freiburg 205 Menschen (70 Frauen und 135 Männer) regelmäßig oder einmalig beraten und begleitet.

Weitere Ratsuchende wurden über das offene Angebot, den „Frühstückstreff“ erreicht. Die Anzahl der Ratsuchenden ist dabei im Berichtsjahr gegenüber den Vorjahren gesunken. Jedoch ist die Anzahl der Gespräche sogar leicht gestiegen, wie die folgende Tabelle zeigt.



Das Beratungsangebot hatte weiterhin zwei Hauptzielgruppen: Menschen mit Alkoholproblemen (64,6%) und an zweiter Stelle Pathologische Glücksspielerinnen und -spieler (22,9 %). Erneut hat die Suchtberatungsstelle rund 50 Glücksspielerinnen und Glücksspieler beraten. Aufgrund der Anzahl der Beratungen und der jahrelangen Erfahrung deckt sie für den Bereich Glücksspiel unverändert einen großen Teil des Grundversorgungsbedarfs im Ein-

zugsgebiet ab. Auffällig ist, dass immer mehr Menschen direkt und ohne Vermittlung in die Einrichtung kommen. Die wichtigsten „Überweiser“ sind dazu Ärzte, das Krankenhaus oder die Familie.

Die wesentlichen Leistungen der Einrichtung sind unverändert die Beratung und Motivation von Suchtkranken. Dazu kommt das Angebot der Vermittlung in Entgiftung und stationäre Entwöhnungsangebote. Als längerfristige ambulante Hilfe werden Nachsorgeleistungen nach stationären RehaMaßnahmen durchgeführt. In Ergänzung dazu bietet die Stelle seelsorgerliche Begleitung oder die Vermittlung anderer notwendiger Leistungen an. Mit dem neuen therapeutischen Gruppenangebot hat die Beratungsstelle insgesamt 17 alkohol- und glücksspielabhängige Personen

erreicht. „In zwei Gruppenphasen von jeweils zwölf Sitzungen haben wir eine intensive Auseinandersetzung mit den Ursachen der Abhängigkeitsentwicklung angeleitet, neue Verhaltensalternativen im Alltag gefördert und Rückfallvermeidungsstrategien vermittelt“, berichtet Willi Vötter, Leiter der Regio-PSB und der sozialen Dienste der Stadtmission. „Die guten Rückmeldungen der Gruppenteilnehmenden ermutigen uns, an Form und Inhalt der Gruppensitzungen festzuhalten und unseren Ratsuchenden weiterhin ein qualifiziertes Gruppenangebot zur Stabilisierung der Abstinenz anzubieten. Alle drei Fachkräfte waren daran engagiert beteiligt. Besonders für Glücksspieler/-innen ist dieses Angebot eine wichtige Qualitätsverbesserung des ambulanten Suchthilfeangebotes.“ *wv*

Alle Leistungen im Überblick

Suchtprävention (insbesondere Maßnahmen für betriebliche MultiplikatorInnen und Ausbildungsgruppen)

- Offene Sprechzeiten, Krisenintervention
- Offener Frühstückstreff
- Aufsuchende Hilfe in der Wohnungslosenhilfe
- Beratung
- Psychosoziale Begleitung
- Ambulante Behandlung
- Angehörigengruppe CRAFT (bei Bedarf)
- Psychoedukationsgruppe für Alkohol und Pathologisches Glücksspiel
- Integrationshilfen
- Ergänzende Angebote

Spendendank

Danke!



Auch in diesem Jahr haben Sie als Empfänger des Kalenders Freiburger Vielfalt entscheidend dazu beigetragen, dass die Bahnhofsmission auch im kommenden Jahr 78 Std. pro Woche für Menschen in Not am Bahnhof da sein kann.

Mein Dank steht stellvertretend

- für die Frau, die von „Hartz IV“ lebt, bestohlen worden ist und nun in der Bahnhofsmission Unterstützung findet, sich und ihre Kinder den Rest des Monats zu versorgen;

- für den Mann, der sich in der Uniklinik einer Augenoperation unterzogen hat und nun auf dem Heimweg Geleit am Bahnhof benötigt;

- für viele Frauen und Männer, die in schwierigen Lebenslagen stecken und in der Bahnhofsmission immer wieder ein offenes

Ohr finden, denen Annahme und Wertschätzung entgegengebracht wird und die so den Mut finden, ihre Situation zu verbessern.

Danke! cr



DBH ist verbraucherfreundlich

Das Dietrich-Bonhoeffer-Haus (DBH) in Bad Krozingen ist als vierte Einrichtung der Evangelischen Stadtmission Freiburg mit dem „Grünen Haken“ für Verbraucherfreundlichkeit ausgezeichnet worden.

Vergeben wird das Qualitätssiegel durch die Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung (BIVA) e.V.

Auf der Internetseite www.heimverzeichnis.de können alle bewerteten Heime eingesehen werden, neben dem DBH auch die Seniorenpflegeheime Bötzingen, Breisach und das Wichernhaus in Freiburg.

Schreiben Sie mit uns Erfolgsgeschichten!

Hilfen für unsere Suchtberatungsstelle

das aktuelle Spendenprojekt



Herr K. kam zu uns in die Beratungsstelle, als seine Frau sich von ihm getrennt und ihn aus der Wohnung geworfen hatte. Seine berufliche Selbstständigkeit musste er ebenfalls aufgeben, da er durch seinen hohen Alkoholkonsum nicht mehr in der Lage war, die Aufträge termingerecht und gewissenhaft fertigzustellen. Es wurde Herrn K. bewusst,

dass er durch den Alkohol alles verloren hatte, was ihm wichtig war.

Während eines Gottesdienstbesuches lernte er dann Menschen kennen, die ihm ein Zimmer zur Untermiete anboten. Ermutigt durch diese freundliche Geste nahm Herr K. Kontakt zu unserer Beratungsstelle auf. Er entschloss sich zur Abstinenz, um sein Leben nicht weiter durch das Trinken zu ruinieren. Nach einer viermonatigen Therapie in einer Fachklinik kam er anschließend zu stabilisierenden Gesprächen wieder in unsere Beratungsstelle. Durch den Glauben fand er zusätzlich Kraft und Hoffnung, sein Leben nochmal neu beginnen zu können. Bis heute ist Herr K. stabil abstinent und es ist ihm ein Anliegen geworden, anderen dazu auch Mut zu machen und ihnen Wegweiser zu sein.

In der Suchtberatungsstelle werden immer wieder Erfolgsgeschichten wie diese geschrieben. Gott sei Dank wird unsere Arbeit dabei im Rahmen der allgemeinen Daseinsvorsorge von Kommunen und Land gefördert. Bestimmte Leistungen werden sogar über die Rentenversicherung mitfinanziert. Viele Ratsuchende selbst unterstützen uns mit einem freiwilligen Eigenbeitrag.

Trotzdem bleibt immer noch eine große Lücke in der Finanzierung des Beratungsprozesses. Für einen Hilfesuchenden wenden wir dabei etwa im Durchschnitt 500 Euro auf. Zwanzig Prozent oder 100 Euro fehlen uns davon in der Buchhaltung. Für ein Gespräch sind es fast 20 Euro, wenn der Eigenanteil nicht bezahlt werden kann.

Möchten Sie uns helfen, mehr Erfolgsgeschichten zu schreiben, indem Sie den Fehlbetrag für Beratungsgespräche übernehmen? Besonders dankbar sind wir für treue Dauerspender von Beratungsgesprächen. Ihnen allen vorab schon herzlichen Dank dafür!



Überweisung/Zahlschein

Name des überweisenden Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Zahlungsempfänger (max. 27 Stellen)

Evangelische Stadtmission Freiburger e.V.

Konto-Nr. des Zahlungsempfängers

1 0 0 5 0 6 1 0 9

Bankleitzahl

5 2 0 6 0 4 1 0

SPENDE

Der quittierte "Beleg für den Auftraggeber" gilt bis Euro 200,00 als Spendenbescheinigung.

EUR

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort

P S B 1 / 1 2

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname, Firma, Ort: (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers/Zahlers

1 9

SPENDE

Bitte geben Sie für die Spendenbesätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift

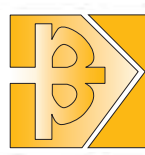
- Wir sagen Gottes Wort weiter.
- Wir beraten und betreuen Suchtkranke.
- Wir qualifizieren und betreuen Langzeitarbeitslose.
- Wir bieten Senioren Begegnungsmöglichkeiten.
- Wir helfen Reisenden am Bahnhof.
- Wir bieten alten Menschen eine Heimat.
- Wir begleiten Sterbende.

Der abgestempelte Beleg oder die Banküberweisung gelten bei Spenden bis 200,- € als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Darüber hinaus erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre Adresse an.

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger



Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Konto-Nr.
100 506 109

PLZ
520 604 10

EUR

Verwendungszweck

Spende für Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Eingangsbestätigung dem anstehenden Geldinstituts



Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel.: 0761/31917-0
Fax: 0761/31917-24

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Diese Spende wird nur für die satzungsgemäßen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e. V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 01. 07. 2011 als gemeinnützig anerkannt.

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:**
4800 Exemplare

■ **Herausgeber:**
Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V.
Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel: 07 61/3 19 17-0
Fax: 07 61/3 19 17-24
vonwegen@stadtmission-
freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**
Norbert Aufrecht
Hermann Großmann

■ **Redaktionsteam:**
Esther Binder, Patricia Frey,
Christine Kleß, Ralf Berger, Ewald
Dengler, Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**
www.kyrio.de
digital-professional

■ **Bilder:**
Titelbild: ©dreamstime/
tamarabauer

■ **Druckerei:**
Hofmann-Druck – Emmendinger
Buch- & Offsetdruckerei

■ **Bankverbindung:**
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel
Konto-Nr.: 100 506 109
(Spendenkonto)
BLZ: 520 604 10

von leben. glauben. handeln.

Wegen die helfen



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Arbeitsbereiche der Evangelischen Stadtmission Freiburg und der Gemeinde dreisam3 zu unterstützen.



Ehrenamtliches Engagement

Schenken Sie Zeit! Ob Begleit- oder Besuchsdienst in einem unserer sechs Seniorenpflegeheime, ob Mithilfe bei Festen oder die Mitarbeit in der Bahnhofsmision oder in der Gemeinde dreisam3, Ihre Hilfe ist wichtig und wir freuen uns auf Sie. Aus einer umfangreichen Liste können Sie unter www.stadtmission-freiburg.de (Mitarbeit und Mithilfe > Ehrenamtliche Hilfe) aussuchen, wo sie mithelfen möchten.



Einmalige Spende

Wir sind auch auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen und freuen uns über jede Spende. Ob im Seniorenbereich, in der Suchtberatung, in der Unterstützung Langzeitarbeitsloser, der Bahnhofsmision oder unserer Gemeinde dreisam3, Ihre Hilfe kommt an.



Dauerspende

Eine Dauerspende hilft dauerhaft. So können wir besser planen und den Fortbestand eines Projektes besser sicherstellen. Mit einer regelmäßigen Spende helfen Sie uns auch, neue Projekte anzugehen. Einen Dauerauftrag einzurichten ist ganz einfach, Ihre Bank hilft Ihnen gerne dabei.



Sachspende

Auch mit einer Sachspende können Sie helfen. Bei unserem großen BAZAR oder im Secondhand-Laden verkaufen wir gut erhaltene Gegenstände, um unsere sozialen Projekte zu unterstützen. Auch unsere Einrichtungen freuen sich über Sachzuwendungen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf!



Erbschaft/Vermächtnis

Mit einer Zuwendung in den Vermögensstock unserer Carl Isler Stiftung unterstützen Sie Jahr für Jahr Arbeitsbereiche der Stadtmission und tragen dazu bei, dass neue Projekte in Angriff genommen werden können. Ihre Zuwendung trägt jedes Jahr neue Früchte. Über das Lebensende hinaus wirkt es helfend und bringt im übertragenen Sinne neues Leben hervor. Wir beraten Sie gerne.

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Tel: 07 61/3 19 17-22
info@stadtmission-freiburg.de

Evang. Gemeinde dreisam3
Tel: 07 61/3 19 17-85
dreisam3@stadtmission-freiburg.de

Carl Isler Stiftung - Förderstiftung der
Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Tel: 07 61/3 19 17-22 • info@carl-isler-stiftung.de

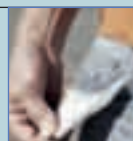
Spendenkonto: 100 506 109
BLZ 520 604 10
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel

Spendenkonto: 2200 506 109
BLZ 520 604 10
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel

Spendenkonto: 32 033 032
BLZ 360 602 95 Bank im Bistum Essen
Spendenkonto: 12 631 625
BLZ 680 501 01 Sparkasse Freiburg

w
d
l

“Wir sind Theologen und sollen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können nicht von Gott reden. Wir sollen beides wissen und Gott die Ehre geben.”
Karl Barth



“Dafür zu sorgen, dass alle Menschen erfahren, dass sie von einem Gott geschaffen sind, der sie bis heute liebt und mit ihnen leben will, ist eine Mission, die aller Ehren wert ist.“



“Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.”
Matthäus 5,16



worte auf den
Weg



Vorschau
2|2012

Multikulturelle
Gesellschaft